

Was bedeutet es für unser Weltbild, wenn wir mit Kurt Gödel die Nichtexistenz der Zeit annehmen?

*»Sie sind die Leser,
ich bin der Schreiber,
die Welt ist der Autor, und wir sind die Welt«*

Für Aaron Jan Łoś, der zu kurz bei uns war, immer bei uns ist.

Vorüberlegendes Geleit

1968 spricht der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Leslie Fiedler an der Universität zu Freiburg über die Notwendigkeit, die Scheidung von literarischer Hochkultur und Massenkultur zu beenden. Im selben Jahr erscheint der gedruckte Vortrag unter dem Titel »Das Zeitalter der neuen Literatur« in der Wochenzeitung »Christ und Welt«. Ein Jahr später findet er sich – in etwas kompakterer Version – unter dem Titel **»Cross the border – close the Gap«** im Männermagazin »Playboy«.

Grenzen mögen überschritten, Lücken geschlossen werden. Diesen Gedanken legt auch die gestellte Frage nahe. Eine Beantwortung, Antworten suchend, müssen wir – um mit Heinrich von Kleist zu sprechen – die Reise um die Welt machen, das Paradies ist uns verriegelt. Ich nehme Rücksicht auf Sie, mache – wenn nötig – kleine Pausen auf unserem Spaziergang. Ich biete kein schwieriges Gelände, Sie müssen nicht klettern und können nicht abstürzen. Bitte gestatten Sie mir aber, dass ich nicht nach Ihnen suchen kann, wenn Sie sich verlaufen, verlaufen haben. Es obliegt Ihnen, wieder den Anschluss zur Gruppe zu finden. Und bitte zeigen Sie sich auch nicht verwundert – oder reagieren gar ablehnend – wenn die Form des Textes nicht Ihren Gewohnheiten entsprechen sollte. Es ist doch nur ein Versuch. Zu dieser Form gehört es auch, dass ich mich fragen muss, was es denn für Kurt Gödel bedeutet, wenn wir seine Annahme nicht teilen, nicht teilen können oder wollen. Ernst Cassirer folgend, geht es hier doch um Geist und Leben, um beider Präsenz in symbolischen Formen, zusammengefasst in Mythos, Religion, Sprache und Kunst. Ich darf, ich muss mich wiederholen, wie der Teufel, »wenn es der Wahrheitsfindung dient«. Mich – mich wiederhole ich hier und da und kennzeichne mich nicht. Mein Text soll ja frisch bleiben. Wenn ich andere wiederhole, kennzeichne ich sie – mein Text soll ja redlich sein. Den großen Friedrich Schlegel aus seinen vertrauten Briefen über Friedrich Schlegels »Lucinde« zitierend, möchte ich meine bescheidene Summe zu diesem Aspekt bilden dürfen. »Wo so viel Schönheit und Harmonie ist, da muss auch zwischen dem Stoff und der Form, zwischen dem Dargestellten und der Darstellung ein so inniger Zusammenhang obwalten, daß die Einheit des Werks der einzig sichere Schlüssel zum Verständnis auch des Einzelnen bleibt und der einzige Standpunkt zur vollständigen Beantwortung mancher Fragen, was mit diesem und jenem gemeint oder warum gerade dieses und jenes dargestellt sei.« und »Die Liebe soll auferstehen, ihre zerstückten Glieder soll ein neues Leben vereinigen und beseelen, daß sie froh und frei herrsche im Gemüt der Menschen und in ihren Werken und die leeren Schatten vermeinter Tugenden verdränge.«

Einstieg/e

Wir wollen uns vergewissern, ob wir die Frage verstehen, verstanden haben, wie wir die Frage verstehen, verstehen wollen. Wenn wir die Frage und ihre Felder weiten, die Begriffe atmen lassen, ihre Magie nicht verwerfen, werden wir – vielleicht – transsektoral, finden wir den Gang in die Freiheit, den Angang der Freiheit zur Antwort.

Wir reiben uns an den aufscheinenden Begriffen und gewinnen so Energie (Reibungsgewinn): Bedeutung, Wir, Weltbild (und Weltanschauung), Nichtexistenz, Zeit, annehmen

Das Deuten erschließt uns **Bedeutung**, wenn wir um Bedeutungen der Bedeutung wissen. Es wird eine offene, eine offenbarte Bedeutung geben, das ist soweit klar. Es wird aber wohl auch eine verborgene Dimension der Bedeutung geben, eine, der wir nachspüren müssen, die sich nicht zeigt, vielleicht nur kurz zeigt, nur vermuten, nichts fassen lässt und doch zur Sprache finden sollte, finden will, finden muss – eine Reise um die Welt eben, der ganze Riemen.

Von der einfachen Bedeutung, der wörtlichen, ziehen wir weiter zur indirekten, versuchen Hinweise zu sehen, auf sie zu achten. Schon finden wir ins interpretative Bedeutungsfeld, Quantität und Qualität liegen hinter, über, vor und unter uns. Diesem Weg folgend, weist schließlich das Geheimnis über das Interpretative hinaus. Wir werden es kaum beziffern können, doch vielleicht können wir es umkreisen und einkreisen. So haben wir nun die Bedeutungsräume und Dimensionen benamt, die uns, unseren Weg formend, begleiten mögen.

Wir sind jetzt hier. Und wir sind auch mit den Sinnen hier. Wir schmecken, fühlen, riechen, hören und sehen. Dieses »Wir« ist die Personaldeixis unserer Frage. Und ich erlaube mir(,) hier einfach(,) für uns zu sprechen. Ich bin jetzt das Sprachrohr eines (unseres) Wir – wir kommen zur Welt, indem ich uns zur Sprache bringe. Die Grammatik des Deutschen gibt uns kein Tertium, zwischen »Ich« und »Wir« findet sich nichts. So muss ich uns allen die Mutter sein, und ich nehme diese Aufgabe ernst – sehr ernst.

Unser **Weltbild** spiegelt uns und anderen unsere Weltanschauung, wie die Spur eines, unseres Weges. Wie wir unser Weltbild haben und lesen, so hat das Weltbild auch uns, ist – mit uns – Epóche und Epoché.

Die beiden Begriffe »**Nichtexistenz**« und »**Zeit**« sind für unseren Einstieg natürlich ganz erheblich. So erheblich, dass wir an dieser Stelle keine vorläufige Begriffsarbeit leisten wollen. Jetzt und hier den falschen Schluss zu ziehen, gefährdet das ganze Unterfangen, macht es – am Ende – gar hinfällig. Gedulden Sie sich, während Ihre Haltung zu den beiden Punkten durch Sie wirkt. Im Hauptteil wird Ihnen und ihnen ein Großteil unserer Aufmerksamkeit gelten – geschenkt.

Annehmen heißt, eine Annahme zu machen, etwas in uns aufzunehmen, Teil von uns werden zu lassen, zu inkorporieren. So gesehen, liegt mit dem Annehmen der Prozess einer bejahenden Akzeptanz vor, die Teil unserer selbst wird – ein grundsätzlicher Prozess, der nicht unterschätzt werden darf.

Jetzt wollen wir die Frage erneut stellen, die Reise beginnen und uns an Antworten versuchen. **Jetzt** wird ein/e Geschichte in ihren und Ihren Lauf entlassen. Ja, auch in Ihren Lauf – mich interessiert doch Ihr Ausrollen von Welten, ohne indiskret werden zu müssen. [Hier wäre jetzt übrigens ein guter Punkt für Ihren Ausstieg, sofern Sie mich nicht weiter begleiten mögen.]

Was bedeutet es für unser Weltbild, wenn wir mit Kurt Gödel die Nichtexistenz der Zeit annehmen?

0°

Power deduced from powerless dust,
Nurture from the infertile grave;
Much the years may hold in trust,
Space a thrall and Time a slave.
Hark the boasting of the wise:
"First are we of those that know!"

But the little boy playing by the roadside cries,
Trundling his hoop by the roadside cries,
"I said it long ago."

John Buchan

»Gleichviel ist mir's aber, wo ich beginne. Denn ich werde dorthin wieder zurückkommen.«
Parmenides, 3 (Übertragung von Hermann Diels)

Die Zeit, das sind die anderen.

1°

Zwei Proto-Axiome leiten die Geburt eines Dazwischen – ein und aus

vorderes Proto-Axiom (Trennungsaxiom):

Es ist zulässig, ein Ganzes zu unterteilen.

A ELEMENT Welt \rightarrow A ist Teil der Welt (ist wahr).

hinteres Proto-Axiom (Fundamentalphunktaxiom oder Axiom des Maßpunkts):

Jegliches System lässt das Setzen mindestens eines (Orientierungs-)Punkts zu.

Von hier aus kann es nun in Raum und Zeit losgehen (so lange wir uns klar darüber sind, dass unser Wesen auch im Bereich außerhalb fußt).

Die Axiomatik der Axiomatik ist da – von nun an können sich sämtliche Axiome frei bilden und entfalten. Von der Götterwelt bis in den Teilchenzoo – der Kampf der Melkmaschinen um den Zugang zum Euter hat begonnen.

Das Bestimmende und das Bestimmte scheinen auf. Damit das Unbestimmte via Bestimmung zu Bestimmtem werden kann, müssen diese Axiome gültig sein, sind sie nicht gültig, bleibt das Unbestimmte.

Es ist wahr, dass Zeit nicht existiert, und es ist wahr, dass Zeit existiert.

Zwei Aussagen – die eine der anderen gegenüber, die eine gegen die andere, die eine um die andere drehend – die eine in der anderen – ein namenloses Gemeinsam.

Der Ordnung halber möchte ich erwähnen, dass Octavio Paz mit seiner »Custodia« der Pate für diese Passage ist – einfach schön.

Chaos scheint überwunden, wird endgültig ungültig. »Von außen und innen heraus« fällt in ein »Innen« zusammen, ein Blitzableiter ersetzt die Erdung – Zeit bringt sich selbst zur Strecke – *laissez faire, laissez aller* ...

Von einer solchen Freiheit geht es hinab in die Logik. Alles zerfällt in reine Information.

Hinauf, Hinauf!

Parmenides und Heraklit – Einheit im Mantel der Dissense

»Sie verstehen nicht, wie es [das Eine] auseinanderstrebend ineinander geht: gegenstrebige Vereinigung wie beim Bogen und der Leier.«

Heraklit, Fragment 51 (Übertragung von Hermann Diels)

»Die Zeit ist ein Knabe, der spielt, hin und her die Brettsteine setzt: Knabenregiment!«

Heraklit, Fragment 52 (Übertragung von Hermann Diels)

2°

Der **homo illudens** entwickelt sich weiter, illudiert – fortwährend gibt er sich dem inneren Spiel hin, schafft Illusionen, formt sie – Information, Weltanschauung. (Nicht die Illusion, das Illudieren ist uns das zentrale Phänomen.)

Wollen wir richten, indem wir ordnen? Müssen wir ordnen, damit wir werden? Der Student in der Mansarde der Monade als hallende *conditiones sine quibus ita vero*. Das Licht ist (noch) an. Von Kollaps zu Kollaps setzen sie emsig ihre Bojen, ihr Geschichte – einzeln und im Kollektiv, übergeschichtlich wäre vermessen, ungeschickt ungeschichtlich.

Und wie sie es lieben, aus falschen Voraussetzungen scheinbar richtige Schlüsse zu ziehen. Es ist so schön menschlich und klingt so kultiviert – Subreption.

Mit Leibniz ist uns die Grenze des Leibes die Grenze der Welt und umgekehrt. Dreimeterbrett, ein Sprung ins Wasser – mit dem Wissen um die Höhe scheint man nicht mehr eintauchen zu können. Und zählt man beim Auftauchen Kacheln, ist man doch bereits aufgetaucht. Alle schöne Wassermetaphysik geht da baden.

Es ist die Ewigkeit, die die Zeit ruft, die Welt in Angeln hebt – und sie bejahen, indem sie verneinen.

Illusion ist, wo auch Fleisch ist.

3°

Has everything already happened?
Everything happens—**now!**

now here (and/but here now nowhere)

5°

Ein kleiner Zyklus – ein erstes passendes Zwischenstück

Die Quelle aller Bedeutung sind Symbole auslösende Strukturen.

wieder von der Kultur kommend

LOGIK (der Mathematik koordiniert)

Logik ist uns ein Grundmuster. Logisches Definieren schafft die Möglichkeit zum Finden und zur Untersuchung/Unterscheidung weiterer Muster.

KRAFT, MATERIE, RAUM UND ZEIT (der Physik koordiniert)

Wenn die Logik körperhaft wird – den Grundkräften der Schöpfung/Natur begegnet – entsteht Realität – granular und aus Schwerkraft.

VITALITÄT (der Biologie koordiniert)

Wenn sich (diese) Realität (iterativ) selbst begegnet, kann Vitalität entstehen.

FREIHEIT (der Kultur koordiniert)

Wenn sich Vitalität selbst begegnet, kann Freiheit (im Sinne der Schaffung symbolischer Räume) entstehen.

von hier wieder in die Logik findend

»Die große Freiheit des Künstlers ist, dass er keine hat; versteh's wer kann.«

Ernst Barlach

8°

»Es gibt eine andere Welt, aber sie ist (in) diese(r).«

Paul Éluard zitiert in seinem Text »Physique de la Poésie« (Leib der Poesie) den in seinem Werk »L'âme romantique et le Rêve« (Die Seele der Romantik und der Traum) Ignaz-Vitalis Troxler zitierenden Albert Béguin. Éluard spielt zweimal über Bande, und doch ist er es, der mit dem Zitat verknüpft und verwoben wird. Entspricht das der besten aller Welten?

Im Original, in Ausführlichkeit: »Il y a assurément un autre monde, mais il est dans celui-ci et, pour atteindre à sa pleine perfection, il faut qu'il soit bien reconnu et qu'on en fasse profession. L'homme doit chercher son état à venir dans le présent, et le ciel, non point au-dessus de la terre, mais en soi.«

13°

Augustinus sagt »Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darnach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht ...«
(Übertragung von Georg Rapp)

Ich sage: »Wenn ich Zeit habe, habe ich keine Zeit, und wenn ich keine Zeit habe, habe ich Zeit« und denke dabei an das Doppelspaltexperiment. Welle oder Teilchen oder Welle oder Nicht-Welle oder Teilchen oder Nicht-Teilchen. Wer der Ungeheuerlichkeit dieses Experiments nicht folgen mag, verpasst Wesentliches. Welle oder Teilchen oder Seele oder Leib? Die Zeit existiert und die Zeit existiert nicht. Wir sind darauf zurückgeworfen, unser Schicksal, unsere Chance – ein Zauber.

21°

Jetzt schon eine kleine Pause, ein kleiner, hoffentlich erheiternder Exkurs. Diesmal führt er uns in die physikalische Betrachtung eines Phänomens des Alltags.

Der Augenblick: Wieviel fällt uns doch zu diesem Begriff ein, welche Erinnerungen und Erfahrungen können wir mit ihm verknüpfen. Die Physik ist, wie folgt, nüchtern interessant: Gesucht ist die Anzahl der Augenblicke vom Urknall bis zum Verdampfen des letzten großen Schwarzen Lochs. Die kleinste Zeiteinheit, die physikalisch (im Sinne der Disziplin »Physik«) relevant (weil noch sinnvoll) ist, ist die Planck-Zeit: ca. 5×10^{-44} Sekunden. Sofern Protonen stabil sind, braucht es – mit dem Urknall beginnend – wohl rund 10^{122} Jahre, bis das letzte große Schwarze Loch verdampft ist (so zumindest Ervin László in »Wissenschaft und Wirklichkeit«). Ein Jahr entspricht ca. 3×10^7 Sekunden. Wir multiplizieren entsprechend und erhalten $10^{122} \times 3 \times 10^7$ durch $(5 \times 10^{-44}) =$ ca. 10^{174} . Es gibt also (nicht mehr als) rund 10^{174} (eine Eins, gefolgt von 174 Nullen) Augenblicke. [Ab da bleiben nur Elektronen-Positronen-Paare, Neutrinos und Gammastrahlung.]

Wir zeichnen drei Kringel – $9 \times 9 \times 9$ – und sind schon jenseits dieser Zahl.
($9 \times 9 \times 9$ hat mehr als 300.000.000 Stellen.)

34°

Wo bleibt Platon, wo ist Aristoteles?

Wir sind inzwischen schon bei 34° angelangt. Jetzt sollte es doch daran sein, auf Platon zu sprechen zu kommen. »Ion«, von dort aus zum »Phaidon«, zum »Parmenides«, zum »Timaios«. Wir sind doch den üblichen Weg gewohnt und folgen ihm so gerne, weil wir wissen, was uns erwartet. Ach, lasst uns doch heute einfach nur in den Regen ein paar ihrer Gedanken stellen!

Wege der Seele – Anamnesis, Partizipatio | Inhalt und Form, Form und Inhalt (a) | die Wesen der Schau der Zeit | Der Architekt schätzt die Luftschlösser nicht, Wasser und Feuer liegen dazwischen. | Wenn der Garten des Akademos von zu vielen Böcken bevölkert ist, dann ... | aus Form reine Form machen | von Form zu reiner Form werdend | Götter sterben, damit wir leben. | Neue Ufer, Verdinglichung, verklärendes Klären frisst sein Geschichte. | Uns aus der zeitlosen Ewigkeit erblickend, wird Zeit als Zahl. | Der Gedanke der Bewegung stiftet diesen Blick, setzt aber voraus, dass unsere (beiden) Axiome gültig sind. | Urbild und Abbild wechseln die Stellung. | Geschichtetes wird Geschichte. | Das Unendliche wird unter Tränen aus der Ewigkeit geschlagen. | Hylemorphismus (b) | das Höhlengleichnis | die reinigende, die klärende Kraft des Unsauberen ...

55°

Zwischenspiel mit zwei Fragmenten, eines davon aus Fragmenten

Dante macht den Anfang:

»Dem Geometer gleich, der drauf geheftet
Ganz ist, den Kreis zu messen, und, ob sinnend,
Doch das Prinzip, des er bedarf, nicht findet,
Also war ich bei diesem neuen Anblick.
Sehn wollt' ich, wie das Bild sich mit dem Kreise
Vereint, und wie's drin seine Stätte findet«
(Dante – Paradiso – aus dem Ende des letzten Gesangs | Philalethes-Übertragung)

—Pause —

»die Vierecke und ihre Bewohner
das Meer wird dir ganz gewiß das alles vermischen
wird es dir durchnässen, es ertränken, illuminieren
die Sprachen dienen als Farben
was die Literatur anbetrifft
setze zusammen, fahre fort:
das Meer wird dir ganz gewiß das alles vermischen
das alles bewegen, waschen, auflösen«
(vermischte Fragmente | frei zusammengetragen aus Michel Butors – Illustrationen – übertragen von Helmut Scheffel)

89°

Wo bleibt eigentlich Leibniz?

Die Frage beantworte ich nicht, hoffe, dass sie nicht ernst gemeint ist. Wo soll er bleiben, wenn er ist, wenn er überall ist? Gottfried Wilhelm Leibniz zieht sich durch den ganzen Text, nicht nur durch den Text – und Sie merken das nicht? Sie merken das doch? Jetzt merken Sie es? Wenn Sie

es nicht merken, merke ich mir das. Also merken Sie sich bitte, dass Sie ab nun achtsam folgen und dass Sie aufmerken, wenn Sie Leibniz – in welcher Form und Art auch immer – bemerken.

90°

Hurra, Hurra, Pythagoras!

– oder ein der Jugend geschuldeter Einschub

Die Geburt der Tragödie aus dem Sinnlich-Werden der Harmonie.

144°

Wittgenstein

Ja klar, Ludwig Wittgenstein darf hier natürlich auch nicht fehlen. Ihm obliegt es – und das nun schon seit längerer Zeit –, durch seine Erwähnung eine heitere und doch ernste, eine warme und doch auch nüchterne Atmosphäre in so viele Texte zu tragen. Das wollen wir teilen. Lassen wir ihn »Das Blaue Buch« aufschlagen und lassen Sie uns in »Eine Philosophische Betrachtung« und die »Zettel« schauen.

Lassen Sie mich kurz, wild und unsauber zitieren. Bitte glauben Sie mir, dass auch so ein Schuh daraus wird (ein linker, ein rechter – das entscheiden Sie, aber seien Sie vorsichtig – in Wirklichkeit kann nichts gespiegelt werden).

Die Seiten 49, 50 und 51 (gebundene Ausgabe), da sind wir doch schon mittendrin.

»Was ist Zeit? [...] Und tatsächlich ist es die Grammatik des Wortes ›Zeit‹, die uns verwirrt [...] ein Ausdruck geistiger Unbehaglichkeit (,) und nicht notwendig eine Frage nach Ursache und Grund. [...] Das Kopfzerbrechen über die Grammatik des Wortes ›Zeit‹ entsteht aus dem, was man scheinbare Widersprüche in dieser Grammatik nennen könnte. [...] ›Zeit ist die Bewegung der Himmelskörper‹ [...] Jedoch sind wir nun, da wir feststellen, daß die erste Definition falsch ist, versucht zu denken, daß wir sie durch eine andere, die korrekte, ersetzen müssen. [...] Philosophie, so wie wir das Wort gebrauchen, ist ein Kampf gegen die Faszination, die die Ausdrucksformen auf uns ausüben.«

»Im Augenblick, als ich es sagte, war ich davon überzeugt.«

(Seite 223)

»Die Rechnung als Ornament zu betrachten, das ist auch Formalismus, aber einer guten Art.«

(Seite 427)

427. »Der Sessel ist der gleiche, ob ich ihn betrachte oder nicht. ...« (Seite 373)

(Ludwig Wittgenstein, The Blue Book/The Brown Book, Zettel, Schriften, Band 5 | Suhrkamp)

—

Ob der besessene Sessel der gleiche ist, ob ich ihn betrachte oder nicht, wäre zu erörtern. Sicher ist aber, dass seine Präsenz den Raum ähnlich aufwerten würde, wie die Zitate von Ludwig Wittgenstein diesen Text.

—

»Daraus scheint irgendwie hervorzugehen – was mir sehr einleuchtet – daß die

Unendlichkeit der Länge keine Größe der Länge ist.«

(Ludwig Wittgenstein, Philosophische Bemerkungen, Schriften, Band 2 | Suhrkamp)

Bitte lassen Sie sich von mir mit der Dekoration aus einem Traum zurückholen, lassen Sie mich das Licht anmachen, und es wird dann gleich weitergehen. Achtung, ich mache jetzt das Licht an, indem ich Sie einer mehr oder minder sinngemäßen Zusammenfassung eines Gedankens von Karol Irzykowski aussetze. Keine Angst, es tut nicht weh, es erfrischt nur.

Rehabilitation von Worten – begonnen mit ihrer Demaskierung

An die Ästhetiker von heute: Das Wort ist ein Strahl, der aus dem Fiktiven die fernsten Welten der Unsichtbarkeit erreicht. Mit dem Spiegel der Sichtbarkeit, der realen, der imaginären, der bekannten und der zukünftigen, ist das Wort die metaphysische Erweiterung seiner eigenen Wurzeln. Verschmolzen sind ihm Objekt und Subjekt ein und dasselbe. Das sind zwei Gesichter des Lichts.

180°

Jetzt betritt **das Unbestimmende** unsere Bühne

Willkommen an der Schwelle in den dritten Quadranten!

Willkommen an diesem Kipppunkt!

Superposition – der Kreis scheint damit zu beginnen, sich zu schließen.

In seinem kurzen Vortrag »The modern development of the foundations of mathematics in the light of philosophy« spricht Kurt Gödel Punkte an, die uns für das Verstehen wesentlich sind. Einleitend scheidet er zwei Gruppen von Weltanschauungen, die er – mit dem Skeptizismus, dem Materialismus und dem Positivismus – links und – mit dem Spiritualismus, dem Idealismus und der Theologie – rechts positioniert. Die linke Seite koordiniert er im Wesentlichen dem Pessimismus, die rechte dem Optimismus. Im Anschluss legt er uns dar, wie diese Positionen in ihren faktischen Mischformen in die mathematische und die philosophische Perspektive unseres Weltbilds wirken, wobei er »seit der Renaissance« ganz klar eine Tendenz zur linken Seite hin sieht. So weit, so gut. Der Abschluss seines Vortrags lässt uns hellhörig zurück. Gödel fragt mit dem letzten Satz, wieviel wir wohl von einem richtig verstandenen Kant erwarten können. Implizit lassen der Vortrag und sein Ausklang den Schluss zu, dass sich Gödel selbst sowohl linear als auch zyklisch zu den einleitend beschriebenen Positionen verhält. So, wie Kants »Kritik der Urteilskraft« als Kritik der »Kritik der praktischen Vernunft« (ihrerseits Kritik der »Kritik der reinen Vernunft«) – richtig verstanden, mit Gilles Deleuze gesprochen – die Gründung der Romantik ist, so ist Kurt Gödels Beweis der Nichtexistenz der Zeit die streng formalisierte Gründung der Zeit im Modus der Superposition; unsere Schau, das Geschaute und ihr Wesen sind nicht weiter das Resultat von Kollapsen, sie dürfen – endlich – unendlich, ewig als eines schillern. So wird übrigens auch Paul Feyerabend eingelöst. Der Methodenzwang hat ausgedient, die Träger des Fundaments sind verschwunden, Wahrheiten werden plural, ohne sich voneinander zu lösen.

Zeit für einen Anwalt

Ich brauche Unterstützung, ich brauche eine Vertretung. Schnell, wer kann helfen? Wittgenstein vielleicht? Nein, der hat schon geholfen, der hat uns den zweiten Quadranten gemütlich gemacht. Chwistek, Leon Chwistek ist gerade frei und bereit, uns zu unterstützen. Er reißt sich in unseren Zusammenhang, und bevor es mir gelingt, Sie mit ihm bekannt zu machen, fällt er uns, den Abschluss seines Vortrags »Überwindung des Begriffsrealismus«, den er am 2. März 1936 im »Wiener Kreis« gehalten hat, zitierend – im Duktus eines Plädoyers – ins Wort.

»Die Theorie der vier Wirklichkeiten kann dazu benutzt werden, die begriffsrealistischen Vorurteile nicht nur aus der Erkenntnislehre, sondern auch aus den Naturwissenschaften und aus den sog. Geisteswissenschaften wegzuschaffen.

[...]

Andererseits ermöglicht uns die Theorie der vier Wirklichkeiten, eine gewisse Orientierung in die Geschichte der Philosophie einzuführen, in dem sie uns den Irrationalismus als eine Art Vermischung verschiedener Wirklichkeiten, andererseits aber die Widersprüche verschiedener rationaler Systeme als etwas Natürliches und Unvernünftliches erscheinen lässt. Analoges kann in der Kunstwissenschaft und insbesondere in

[...]

In der Ethik und in den Sozialwissenschaften wird jede Tendenz, einen prinzipiellen Unterschied zwischen den Menschen einzuführen, in radikaler Weise überwunden, indem alles, was den gem. einen Menschenverstand überschreitet, als relativ betrachtet werden muss. Die individuelle Schöpfung muss auf den Bereich des inneren Erlebens beschränkt werden. Sie ist auf die Entdeckung neuer Tatsachen der Wirklichkeit der Vorstellungen zurückzuführen.

[...]

Alles, was in einem gewissen Typus der Wirklichkeit als willkürlich vorkommt, kann in einem höheren Typus auf gewisse Schemen der Wirklichkeit zurückgeführt werden. Doch wird diese Schematisierung in einem noch höheren Typus der Wirklichkeit wieder überwunden, in dem wir zu dem unmittlbaren Erleben der Normen übergehen.

Allatum est die 19. Octobris 1936«

Allatum est die 11. Septembris 2021. Moment, ich muss raus aus seinem Fahrwasser, um über ihn sprechen zu können, um Sie über ihn informieren zu können – aber will ich das? Ich reiße es einmal an, und wir schauen gemeinsam, wie sich die Vorstellung entwickelt. Leon Chwistek formuliert Realität in vier Grundtypen – allgemeines Verständnis von Realität, physikalische Realität, phänomenologische Realität, visionäre (intuitive) Realität –, und mit dieser Typenlehre wendet er sich gegen sämtliche Verengungen/Vereinnahmungen von Wirklichkeit. Jeglicher

Anspruch auf Deutungshoheit ist somit niemals überzeitlich und ständig verpflichtet, sich auch bei allgemeiner Betrachtung zu bewähren – aber ich wiederhole mich, wiederhole ich mich schon? Weshalb sein Zitat so merkwürdig gesetzt ist, was die verunglückt wirkende Spationierung bedeuten mag, erschließt sich mir nicht. Abschließen möchte ich Chwisteks Aufenthalt in diesem Text mit einer Anekdote. — Dieser Satz hat drei Fehler. — Es wird kolportiert, dass Kurt Gödel und Leon Chwistek den Satz gemeinsam gelesen und im Anschluss – den ganzen Tag über – das Gesicht zu einem Grinsen verzogen haben, wie Tertianer, die bemüht und doch hilflos lautes Lachen unterdrücken wollen. Wenn Sie das Foto von Niels Bohr und Wolfgang Pauli kennen, das die beiden heiter über einem kleinen Spielzeugkreisel kniend zeigt, wissen Sie, welche Art Situation ich meine. Schade, dass die Quelle unklar ist. Die Passage durch Q3 ist gesichert, der Anriss abgerissen ...

270°

Argentinisches Gastspiel aus der Literatur

Ohne Borges kriegen wir den Sack nicht zu. Der Literat Jorge Luis Borges schildert unser Unterfangen anders aus. Seine Gedanken tränken uns an dieser Station, am Wegesrand. Wir begegnen anderen Symbolen, anderen Operatoren, zwei seiner Kurzgeschichten, »Das Aleph« und »Der Zahir«. Das Aleph ist ein kleines Objekt (von Form und Größe her einer kleinen Münze ähnlich), das alles, Alles in einem Punkt vereint und vereinigt. Der Zahir ist eine Münze, eine 20 Centavo Münze aus dem Jahre 1929, die alles, Alles auf einen Punkt, auf sich, verengt. Kann man aus einem Zahir ein Aleph schöpfen? In grundsätzlicher Hinsicht ist der Zahir als das Gegenteil des Alephs zu verstehen – und doch (oder gerade deshalb?) lassen sich beide Ideen mathematisch – (a) mittels Riemannscher Zahlenkugel und Möbius-Transformation oder (b) mittels generischem Punkt, algebraischer Geometrie – ineinander überführen!

Einerseits bestimmt, andererseits unbestimmt ... Wie das Narrativ und das Deskriptiv, die Diesheit und die Washeit – wir haben es mit zwei Qualitäten der Unbegrenztheit zu tun.

Wenn wir nun in der Literatur sind, können wir doch noch einen zweiten Poeten zur Sprache finden lassen, wieder Karol Irzykowski. Er wird uns – unkommentiert – über Zitate aus seinem Werk »Pałuba | Sny Marii Dunin« (Pałuba | Die Träume der Maria Dunin) anregen.

»Der Begriff ›Hermina‹ lachte unverschämt und sagte: ›Lieber Doktor, viele unserer angesehensten Ingenieure sind bereits zu diesen und ähnlichen Gedanken gekommen. Es gibt eine Menge Literatur zu diesem Thema und noch mehr Durcheinander. In letzter Zeit wurden beispielsweise zwei Lager geteilt: einige behaupten, das Negative sei die Glocke der edlen Ideale, andere behaupten, es sei der Kelch des Gebrauchs. Aber mehr darf ich dazu nicht sagen‹ [...] Vor ihm lag eine große Karte mit vielen Kreisen, die durch entsprechende Linien verbunden waren. Jeder Kreis repräsentierte eine menschliche Seele. Und Herr Acheronta schrie herein:

Diritto pelek, fa geniosa ilia,
Usol mi cortu, pajto beni filia.*

*Es bedeutet: ›Losgelöst von der Weisheit, ungeboren fast ... (hier kommt eine verächtliche Phrase, die nicht ins Polnische übersetzt werden kann) ... eine Tochter des stillen Bösen.«

Zum Abschluss legen wir dem Sack noch ein Zitat von Lewis Carroll bei. Das kann man ja immer gebrauchen.

»He had bought a large map representing the sea,
Without the least vestige of land:
And the crew were much pleased when they found it to be
A map they could all understand.«
(Lewis Carroll, The Hunting of the Snark)

359°

Es ist wahr, dass Zeit existiert, und es ist wahr, dass Zeit nicht existiert.

Wieder zwei Aussagen – wieder die eine der anderen gegenüber, wieder die eine gegen die andere, wieder die eine um die andere drehend – wieder die eine in der anderen – wieder ein namenloses Gemeinsam.

Und jetzt?

Das **Unbestimmende** ist die (ganze) Welt und hebt uns das Bestimmte wieder und wieder ins Unbestimmte.

Bevor der Zyklus in die Wiederholung geht, muss ich noch drei Anagramme präsentieren. Ich habe versprochen, ihnen Unterschlupf zu gewähren, und hier in der 359 ist noch Platz. Ich konnte mich nicht weigern, konnte aber aushandeln, dass ich den Sachverhalt so wie geschehen darlege und auch auf jegliche weitere Kommentierung verzichten werde.

Kurt Friedrich Goedel | Chirurg kodierte Feld | Gedicht erfror Euklid | Euklid fordre Gericht!

360°

An der Hand der Nymphe in Ruhe die Stufen hinauf, steigen wir wieder und wieder hinab.

“Magic,” gasped the dull of mind,
When the harnessed earth and skies
Drew the nomads of their kind
To uncharted emperies—
Whispers round the globe were sped,
Construed was the planets' song.

But the little boy playing in the orchard said,
Conning his tale in the orchard said,
“I knew it all along.”

Ausblick/e

Kurt Gödel blieb und bleibt sich – wie immer – treu. Albert Einstein zu dessen siebzigsten Geburtstag adressierend, schenkt er auch uns – ganz unauffällig, regelrecht am Rande – eine kleine Ungeheuerlichkeit. In seinem Werk »Prozeß und Realität« schreibt Alfred North Whitehead »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, daß sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht« (Übertragung von Hans Günter Holl). Gödel hat Fußnoten gesetzt, die als Kopfnote gesehen werden müssen, als Ergänzungen, die ganz elementar in die Wurzeln wirken – so bereichert er Platons »Phaidon«, »Parmenides« und »Timaios« lebendig, bricht eine Lanze für die Vernunft aus den Bedeutungsräumen nahe der Mathematik. Was nicht unterscheidbar gezählt werden kann, entzieht sich dem Verstand – das Maß ist verloren. Die Vernunft muss nicht zählen; so kann sie das Unendliche als Einheit erfassen, Unterscheidbarkeit hat keine Notwendigkeit. Ein Kreis mit unendlichem Umfang unterscheidet sich nicht von einer Geraden. Der Verstand wehrt sich – nur die Vernunft findet über das Paradox hinaus, lässt es als scheinbar zurück, Cusanus' coincidentia oppositorum. Bestand formt sich neu. Geltungsgefüge erfahren eine fundamentale Modifikation, eine Erweiterung aus der Vernunft, durch die Vernunft. Logizismus und Psychologismus einen sich widerspruchsfrei unter ein Ganzes, heben die Welt in vereinende Angeln. Wahre Bedeutung findet sich im Zyklus des Linearen, in der Linearität der Zyklen. Ohne Unterlass zwischen Höhle und Sonne kreisend weichen die Deutungshoheiten der Vernunft, und die Vernunft ruft die Gelassenheit, die zu einem Miteinander in freier Annäherung finden/führen möge. Ein Stärken von Tugenden* aus er- und gelebter Solidarität, aus einem Motiv des Zusammenrückens, der Vergeschwisterung in und durch Freiheit, führt uns aus dem Würgegriff der Aufklärung und der überheblichen Mythologien.

Ein System implodiert – die Schönheit der Schöpfung, die Mächtigkeit der Lebenswelt, der Lebensgeschichte, und die Beseelung des Kosmos scheinen auf. Ockham packt das Rasiermesser weg und arbeitet von nun an mit dem Löffel – aus Freude am Leben. »Die Formen des Wissens und die Bildung«, eine Begegnung in neuer Harmonie, reich an Obertönen, vernünftig – endlich. Alle Menschen sind gleich, weil alle Menschen verschieden sind. Max Scheler freut sich.

*Achtsamkeit, Aufrichtigkeit, Behutsamkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Demut, Freiheitssinn, Gerechtigkeit, Herzengüte, Humor, Mitgefühl, Selbständigkeit, Wohlwollen, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Toleranz – um ein paar zu erwähnen

Epilog

Bisher fanden weder Kurt Gödels Mutter noch seine Frau in diesem Text Erwähnung. Aber ich möchte mit meinem Text doch auch auf Marianne Gödel (geborene Handschuh) und Adele Gödel (geborene Porkert) eingehen. Die beiden Damen waren für Kurt Gödel sehr bedeutsam, sehr wichtig, bedeutsam wichtig, lebenswichtig. Auch sie dürften maßgeblich auf seine Positionen eingewirkt haben, seinem Genius – vielleicht gar kongenial? – Orientierung vermittelt haben.

»Doch gnügten nicht dazu die eignen Schwingen,
Bis daß mein Geist von einem Blitz durchzuckt ward,
In welchem sein Verlangen sich ihm nahte.
Der hehren Phantasie gebrach's an Kraft hier,
Doch schon schwang um mein Wünschen und mein Wollen,
Wie sich gleichförmig dreht ein Rad, die Liebe,
Die da die Sonne rollt und andern Sterne.«
(Dante – Paradiso – Ende des letzten Gesangs | Philalethes-Übertragung)

Sinn erschließt sich, Bedeutung entschließt sich.

Wir haben uns verirrt und haben so hergefunden, sind gemeinsam angekommen.

Das Leben ist schön, und

»Die Welt ist vernünftig«.